

**Sidra Korach, 2. Tammus 5781**

Toralesung: B<sup>e</sup>midbar (4BM): 17, 1-28; Haftara: J<sup>e</sup>cheskel 37:15 - 28.

11.06.2021 18.45 Ma'ariw I<sup>e</sup>Schabbat

12.06.2021 10.00 Schacharit I<sup>e</sup>Schabbat

Live Streaming: <https://www.youtube.com/channel/UC6m5EJQu3x04EvapqMpG3vg>

**Knospen, Blüten und Mandeln**

Eine Gruppe Menschen konnten sich nicht einigen, wer sie anführen, schon aber darüber, wie der Entscheid genommen werden soll. Sie legten je einen Holzstab mit eingekerbtem Namen ins Zelt der Begegnung und demjenigen, dessen Stab am nächsten Morgen blüht, würde die Führerposition zuerkannt werden. Und das Wunder geschah. Am nächsten Morgen trug einer der Stäbe Knospen, Blüten und Mandeln.

Diese Geschichte lesen wir in der dieswöchigen Sidra *Korach*. Nachdem Korach und seine Sippe die Führerschaft Mosches und Aharons angeklagt hatten, musste dieses Wunder das Volk davon überzeugen, dass Aharon, dessen Stab blühte, und seine Nachkommen von Gott als Hohepriester auserwählt wurden.

Die Tora steht voller Wunder: So etwa die Schwangerschaft Saras im Alter von 90 Jahren; der brennende Dornbusch, der nicht verbrannte, die Plagen, die über Ägypten kamen, die Spaltung des Schilfmeeres, das Manna, das in der Wüste aus dem Himmel fiel, Bileams sprechende Eselin und das Wasser, das aus dem Felsen sprudelte, nachdem Mosche mit seinem Stab auf ihn geschlagen oder zu ihm geredet hat. Was ist ein Wunder laut jüdischer Tradition? Ein Wunder ist ein in der Schöpfung von Anfang an einprogrammiertes Geschehen, das Teil der Natur wird. (Mischna Awot 5, 6) Es gibt jedoch seitens der Rabbinen den Wundern gegenüber auch Skepsis: «In gefährlichen Situationen soll man nicht mit einem Wunder rechnen.» (Talmud Bawli J<sup>e</sup>wamot 39b), oder: «Man soll sich nicht von Wundern abhängig machen.» (Talmud Bawli Schabbat 32a). So wird im Talmud erzählt wie Raba und Rabbi S<sup>e</sup>ira Purim feierten und ziemlich betrunken waren. Raba erschlug den Rabbi S<sup>e</sup>ira. Am nächsten Morgen flehte Raba um Erbarmen und Gnade wonach Rabbi S<sup>e</sup>ira auferstand. Im Jahr darauf lud Rabbi S<sup>e</sup>ira Raba zu Purim ein. Dieser schlug die Einladung ab mit den Worten: «Nicht immer geschieht ein Wunder.» (Talmud Bawli Megila 7b). Sind Wunder Zeugen der absoluten Macht Gottes, oder *Bubbemeisses* (Ammenmärchen)?

Was wir auch von den in der Tora präsentierten Wundern finden, wir können etwas daraus lernen. Der blühende Stab kann als Beispiel dienen dafür, wie man mit grossen Entscheidungen umzugehen hat. Wir lesen, wie aus dem Stab über Nacht Knospen, Blüten und Mandeln hervorsprossen (B<sup>e</sup>midbar (17, 23). Dieses Wunder kann uns zeigen, dass wichtige Entscheide eben nicht über Nacht genommen werden sollten. Abwägungen, Analysen und Diskussionen brauchen Zeit. Veränderungen, auch wenn noch so notwendig und gewünscht, manifestieren sich nicht über Nacht. Neu eingeschworene Regierungen (wie zum Beispiel in Israel), mit unterschiedlichen politischen Ideologien, die einem grossen gesellschaftlichen Druck für Veränderungen ausgesetzt sind, ringen genau mit diesem Dilemma. Das Volk fordert Veränderungen, am liebsten über Nacht, dessen Beschlussfassungen und Implementierungen Zeit, viel Zeit kosten. Zum einen müssen sie sorgfältig und ausführbar sein und zum zweiten, den hochgespannten Erwartungen der Massen entgegenkommen. Aber eben, Knospen, Blüten und Mandeln wachsen nun einmal nur in Wundern in einer Nacht.

Schabbat schalom,

Rabbiner Ruven Bar Ephraim